



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Thomas G. Schattner

Alandroal und Guarda, Portugal: Die Romanisierung einheimischer Heiligtümer im Westen der Iberischen Halbinsel

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **2 • 2015**

Seite / Page **57–62**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1663/4581> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2015-2-p57-62-v4581.7

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

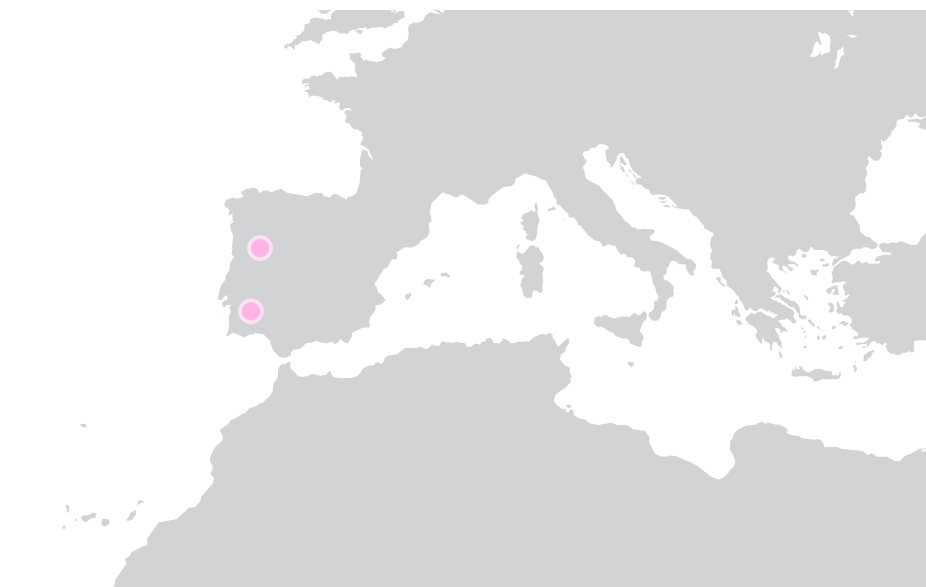
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2015-2 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2015 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International.

To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



ALANDROAL UND GUARDA, PORTUGAL

Die Romanisierung einheimischer Heiligtümer im Westen der Iberischen Halbinsel



Die Arbeiten der Jahre 2012 und 2013

Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts

von Thomas G. Schattner



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2015 · Faszikel 2
urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2015-2-14-0

Teilprojekt Cabeço das Fráguas 2012

Kooperationspartner: Universität Lissabon (C. Fabião und A. Guerra); Museum von Guarda (D. H. Pires Borges).

Leitung des Projektes: Th. Schattner.

Team: J. Fernández, Chr. Hartl-Reiter, J. Patterson, M. J. Santos, D. Schäffler.

Teilprojekt São Miguel da Motta

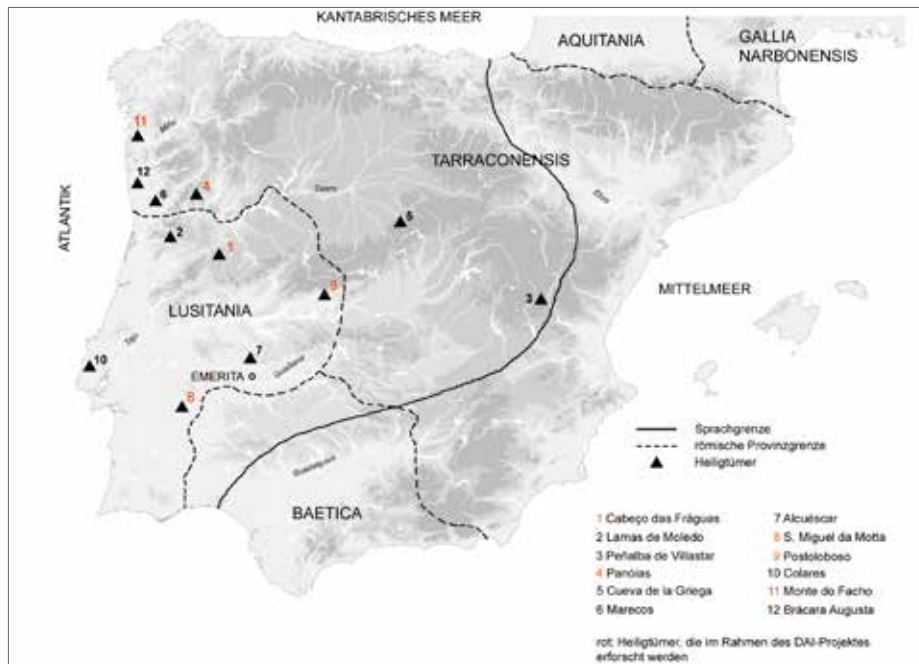
Kooperationspartner: Universität Lissabon (C. Fabião und A. Guerra).

Leitung des Projektes: Th. Schattner.

Team: R. Almeida, J. Patterson, A. Ramos, G. Saraiva.

Durch Inschriften namentlich des hispanischen Westens sind die Namen von etwa 300 einheimischen Gottheiten bekannt. Ihre Erforschung wird seit etwa einem Jahrhundert nahezu ausschließlich von Althistorikern und Epigraphikern vorangetrieben. Das Thema ist eines der spannendsten Kapitel des Romanisierungsprozesses, der die Halbinsel, wie andere römische Provinzen auch, in tiefgreifender Weise verändert hat. Ziel des neuen Projektes, das seit 2002 an der Abteilung Madrid verfolgt wird, ist es, dem gesammelten Wissen archäologische Befunde aus den Heiligtümern gegenüberzustellen, um so dann im interdisziplinären Dialog das Verständnis abzurunden, zu vertiefen, zu erweitern und gelegentlich auch infrage zu stellen.

Angesichts der großen Zahl an Gottheiten ist deutlich, dass eine archäologische Forschung schon aus statistischen Gründen sich nicht auf ein Heiligtum beschränken kann. Aus diesem Grunde wird die Fragestellung an mehreren Heiligtümern untersucht. Diese sind (Abb. 1):



1



2

- 1 Verbreitungskarte der Heiligtümer mit Angabe der Trennlinie, welche die Iberische Halbinsel in einen westlichen, größeren atlantisch geprägten und einen östlichen, kleineren mediterran geprägten Sprach- und Kulturraum scheidet (Plan: E. Puch, DAI Madrid).
- 2 Cabeço das Fráguas (Portugal), Blick auf den Berg (Foto: J. Patterson, DAI Madrid).

- Heiligtum des Endovellicus in São Miguel da Motta (Alandroal/Portugal)
- Heiligtum des *deus* Iar Berobreus auf dem Monte do Facho (Galicien/Spainien)
- Heiligtum des Vaelicus in Postoloboso (Ávila/Spainien)
- Heiligtum auf dem Cabeço das Fráguas (Guarda/Portugal)

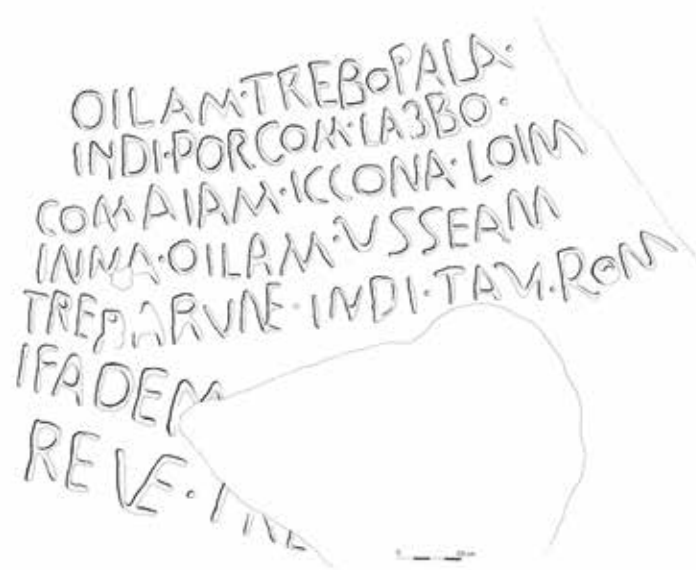
Im vorläufigen Ergebnis zeigen sich eine ganze Reihe neuer und vollkommen unerwarteter Befunde, welche sehr wohl in der Lage sind, das Projekt seinem Ziel näherzubringen. Die Forschung erfolgt in Zusammenarbeit mit portugiesischen und spanischen Kollegen.

Cabeço das Fráguas 2012

Der Fundplatz Cabeço das Fráguas (Abb. 2) ist erst 1943 im Zuge einer topographischen Erkundung des portugiesischen Heeres durch den General João de Almeida entdeckt worden. Dieser sah nicht nur die berühmte Inschrift, sondern bemerkte auch weitere antike Zeugnisse wie Mauern und Wege. Bemerkenswertes Zeugnis und Beleg für die Existenz eines Heiligtums an Ort und Stelle ist die siebenzeilige Inschrift, die in lusitanischer Sprache, jedoch in lateinischen Lettern von einem Opfer kündigt (Abb. 3). Es sind darin eine ganze Reihe von Götternamen genannt, die Tiere zum Opfer bringen. Am Ende stehen die beiden übergeordneten Gottheiten Trebaruna und Reve. Als Opfertiere werden interessanterweise das Ensemble von Schaf, Schwein und Stier beschrieben, den wesentlichen Bestandteilen des altrömischen Opfers der Suovetaurilia: ein Lamm für Trebopala, ein Schwein für Laebo, eine „commaia“ (Ziege?) für Icona Loiminna, ein Lamm in der Qualität „usseam“ für Trebaruna und ein Stier in der Qualität „ifadem“ für Reve. Hier, weitab von größeren Städten und römisch beeinflussten Zentren, in der Abgeschiedenheit der westlichen Ausläufer des Iberischen Schiefergebirges auf dem Cabeço das Fráguas („Schmiedekopf“) in über 1000 m Höhe auf eine Inschrift solchen Inhalts zu treffen, erscheint höchst erstaunlich, ist allerdings nicht singulär, da es gerade im Gebiet zwischen den Flüssen Tejo und Douro eine Anzahl von Inschriften vergleichbaren Inhalts gibt,



a



b

3 Cabeço das Fráguas (Portugal), Faksimile der Lusitanisch-lateinischen Inschrift (Zeichnung: J. Fernández, DAI Madrid Fráguas-Archiv).

die zunächst als Votivinschriften gedeutet waren, nun aber zu den Opferinschriften zählen.

Bei der Inschrift handelt es sich um eines von nur drei erhaltenen Schriftzeugnissen, die in Lusitanisch abgefaßt sind, eine Sprache, die wie fast alle anderen auch (bis auf baskisch), dem Siegeszug des Lateinischen, das mit den Römern auf die Halbinsel kam, zum Opfer gefallen sind.

Wie an den anderen eingangs genannten Plätzen auch, hatte die Grabung das Ziel, den Kontext der Inschrift zu erhellen, um ein Bild des Heiligtums zu erhalten. Bei dem Felsen mit der Inschrift hat die Grabung drei Rundgebäude freigelegt, welche sich teilweise überlappen, sodass die Erbauung des einen den Abbruch des Vorgängerbaus bedingt (Abb. 4). Die Zeitstellung reicht nach dem Scherbenbefund vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum fortgeschrittenen 1. Jahrhundert n. Chr. wobei die Scherbenzahl im Laufe der Zeit kontinuierlich abnimmt. Das erste nachchristliche Jahrhundert ergibt somit einen *terminus ante quem* für das Einmeißeln der Inschrift. Auffällig ist die große Vielfalt an Keramikdekor, die dafür spricht, dass der Platz von Menschen aus verschiedenen Herkunftsorten aufgesucht wurde, die ihre Keramik mitbrachten und sie sodann am Ort beließen. Allerdings lässt sich aus dem Fundstoff von Fráguas kein unmittelbares Argument ableiten, das in einen Heiligtumskontext passen würde, da dieser unauffällig ist und daher auch in einer Siedlung zutage gekommen sein könnte. Das Heiligtum auf Fráguas befindet sich innerhalb einer ummauerten Siedlung (Castro), von der es allerdings durch eine Mauer getrennt ist. Zwei Zugänge führen hinein.

Zum Abschluss der ersten Projektphase galt die Kampagne des Jahres 2012 der Siedlung (Castro) auf dem Gipfel des Berges. Nachdem in den bisherigen Kampagnen seit dem Jahre 2006 die Aufmerksamkeit dem Heiligtum gegolten hatte, stand nun die Frage nach dem Verhältnis von Siedlung und Heiligtum im Mittelpunkt, welche auch für das Forschungsfeld 3 im Cluster IV „Heiligtum – Siedlung – Naturraum“ von zentraler Bedeutung ist. Dazu wurden drei Schnitte niedergebracht.



4



5

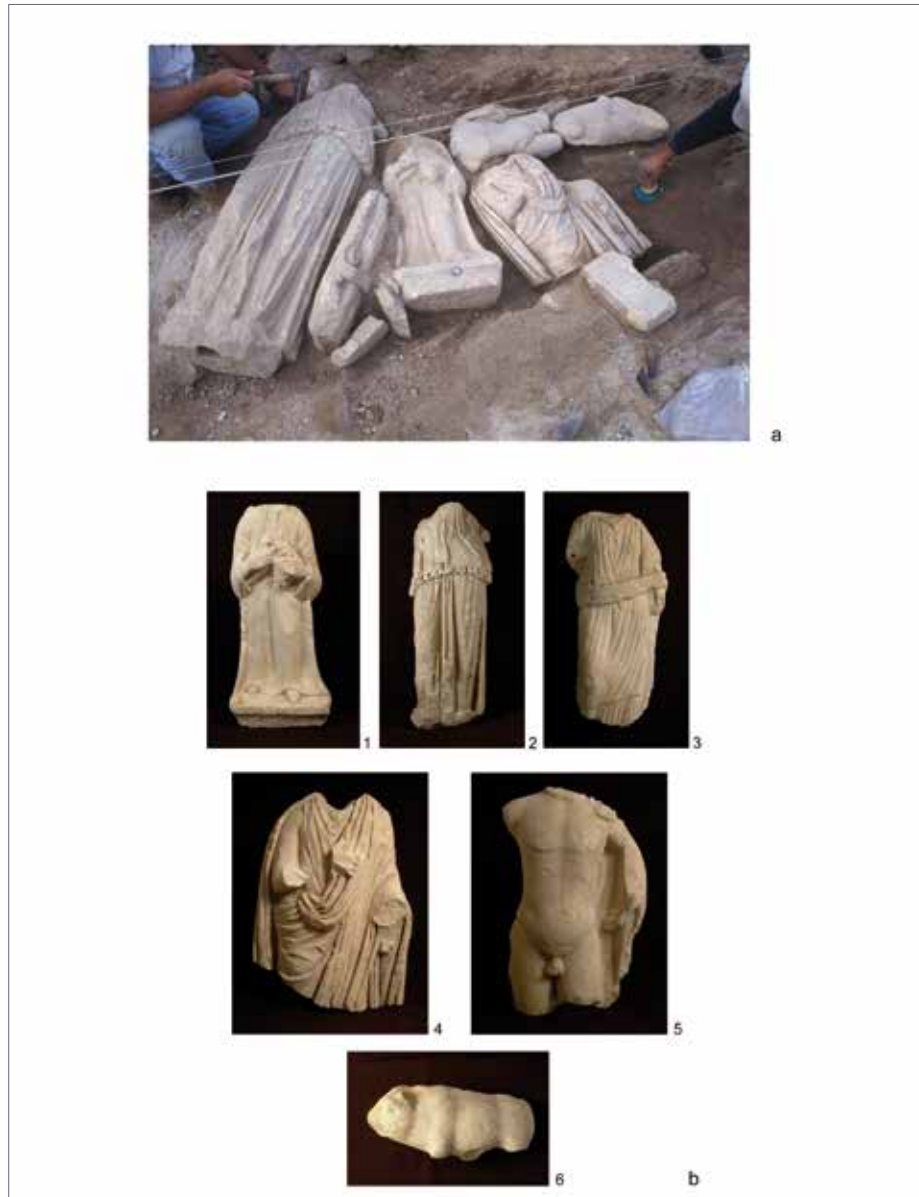
Der Schnitt A3 ist als langer T-förmiger Suchschnitt auf der großen Plattform östlich des Heiligtums angelegt, das *a priori* aufgrund seiner Größe und dem ebenen Grund die besten Voraussetzungen zu bieten scheint. Trotz seiner 23 m Länge wurde jedoch kein Baubefund angetroffen. Die Situation erstaunt nicht, da sie in den älteren eisenzeitlichen Castros des mittleren Westens Hispaniens die Regel ist. Die Verbindung von Fundstoff mit Baubefund ist jedoch wesentlich für die Datierung einer Siedlung. Dennoch lassen sich für die Fragestellung interessante Funde anführen wie eine Harke, Fragmente von Vorratsgefäßen aus Keramik oder auch Fragmente von römischer Baukeramik (*imbrices?*), die sämtlich zum ersten Mal auf dem Berggipfel beobachtet wurden. Sie dokumentieren dauerhafte Besiedlung von der späten Bronze-/frühen Eisenzeit bis in die römische Epoche.

Der Schnitt A4 ab wurde auf einer kleinen Plattform angelegt, die westlich des Eingangs zum Castro spornartig vorspringt, und hatte als Ziel, datierende Anhaltspunkte für die Errichtung des Walles zu erhalten, dessen Mauer als gewaltiger Versturz am westlichen Hang sichtbar ist. Der Felsgrund wurde hier in etwa 80 cm Tiefe erreicht. Stratigraphisch ließ sich ein Bodenniveau beobachten, welches etwa bei Zentimeter 40 verläuft. Auf diesen Horizont sind die Steine gestürzt, die im Schnitt 4 b angetroffen wurden. Er diente als Laufhorizont für die beiden Gebäude, deren Mauerreste angetroffen wurden, eines mit kurvig, das andere mit gerade geführtem Mauerzug. Die Scherben eines großen Vorratsbehälters liegen zwischen dem Steinversturz, offenbar eine Amphore. Wenn ihre Datierung in römische Zeit zutrifft, dann dokumentiert sie römische Präsenz an dem Platz in einer Phase, in welcher der ältere Baubestand in Ruinen lag.

Mit dem Schnitt A5 wurde eine Steinsetzung aus sehr großen Granitblöcken untersucht, die etwa halbkreisförmig ausbauchend von einer Felswand zu einer anderen reicht. Einige der Blöcke werden von anstehendem Fels gebildet, andere sind von Menschenhand versetzt. Angesichts des sehr großen Durchmessers von über 10 m kann an ein geschlossenes Bauwerk kaum gedacht werden, da solche Ausmaße in der eisenzeitlichen Architektur des mittleren hispanischen Westens nicht bekannt sind. Eher scheint es sich um eine Terrasse zu handeln, eine Plattform, die entsprechend genutzt werden konnte.

4 Cabeço das Fráguas (Portugal), Blick über die Grabung (Foto: J. Patterson, DAI Madrid).

5 São Miguel da Motta (Portugal), Blick auf den Hügel (Foto: J. Patterson, DAI Madrid).



São Miguel da Motta 2012–2013

Mit der Kampagne 2012/13 geht diese Projektphase ihrem Ende entgegen, mit der Ausgrabung des Heiligtums des *deus* Endovellicus (Abb. 5) ist ein wichtiger Abschluss in dem Gesamtprojekt zur Romanisierung der einheimischen Heiligtümer im Westen der Iberischen Halbinsel erreicht. Damit wird die Feldforschung vorerst abgerundet, die der portugiesische Forscher José Leite de Vasconcellos im Jahre 1890 daselbst begonnen und in drei Kampagnen bis ins Jahr 1907 fortgeführt hatte. Die große Zahl der Funde, namentlich Statuen, Basen und Weihaltäre, die nach Lissabon kamen, führten später dort bekanntlich zur Gründung des Museums, das heute als Archäologisches Nationalmuseum bekannt ist.

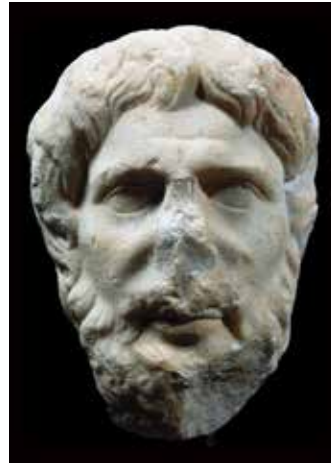
Die frühen Forschungen in dem Heiligtum, die entsprechende Publikation und vor allem der Reichtum der Funde bildeten die Grundlage für den Ruhm und den Bekanntheitsgrad des Heiligtums, das neben dem Heiligtum in Panóias/Nordportugal über lange Zeit das Bild der römischen Heiligtümer des hispanischen Westens bestimmte. Die neuen Grabungen haben den Fundreichtum bestätigt und durch die Entdeckung von weiteren gut erhaltenen Statuen – darunter eine Karyatide – das Panorama sogar erheblich und in überraschender Weise erweitert (Abb. 6). Sie konnten im Hinblick auf den Bodenbefund allerdings nur weitgehende Zerstörung in den nachfolgenden Epochen konstatieren. Diese wird besonders deutlich in den handgroßen Stücken, in welche sowohl die Statuen, ihre Basen oder die Bauteile zer schlagen sind (Abb. 7).

Während seiner 2000-jährigen Geschichte hat der Platz mehrere Phasen erlebt. Auf die Gründungsphase des Heiligtums in tiberisch-claudischer Zeit, die durch ein erstes Gebäude und vor allem durch Amphorenfunde gekennzeichnet ist, folgt ab der hadrianisch-antoninischen Epoche eine Phase, in der das Bild durch Statuen bestimmt wird, allen voran dem Kultbild des Endovellicus von außergewöhnlicher Qualität (Abb. 8), mit dem zusammen ein Tempelgebäude errichtet worden sein dürfte, an dem die Karyatide ihren Platz gehabt haben wird. Es folgt eine spätantike bzw. frühmittelalterliche Epoche, in der dieses Bauwerk offenbar zu einer Kirche umgewidmet wird,

6 São Miguel da Motta (Portugal), neue Statuenfunde aus dem Heiligtum (Foto: M. Perkovic, DAI Madrid).



7



8

von der eine ganze Reihe Bauglieder erhalten ist. Mit der Umwidmung dürfte die Zerstörung des heidnischen Heiligtums Hand in Hand gekommen sein. Noch im 14. Jahrhundert dürfte die Kirche gestanden haben, da Grablegen in und bei ihr entstehen, auch die Weihung an den Erzengel Michael könnte in dieser Zeit erfolgt sein. Im 17. Jahrhundert ist die Kirche, bzw. der nachfolgende Kirchenbau renoviert und ausgemalt worden, der jedoch schon zur Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelassen, profaniert und in einen Stall umfunktioniert worden war. Die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften hatte offenbar damit begonnen, die Mauerreste abzutragen und die darin als Spolien verbauten antiken marmornen Statuen- und Altarfragmente zwecks Kalkgewinnung abzutransportieren. Vor diesem Hintergrund ist das Eingreifen und das Bergen des antiken Fundstoffes durch Vasconcellos als Rettungsaktion zu begreifen.

7 São Miguel da Motta (Portugal), zerschlagene Statuen-, Basis- und Altarfragmente, der übliche Zustand der Funde aus dem Heiligtum (Foto: G. Saraiva, Archiv DAI Madrid).

8 São Miguel da Motta (Portugal), Kopf der Gottheit Endovellicus (Foto: Archiv DAI Madrid).